

WERNEBURG

Internet Marketing und Publikations-Service

Serviceleistungen für Selfpublisher

Frank W. Werneburg

Romane und Reprints historischer Bücher

© 2020 Frank W. Werneburg

Frank W. Werneburg
Philipps-Kühner-Straße 2
99817 Eisenach

Satz: Werneburg Internet Marketing und Publikations-Service
<https://werneburg-im-ps.de>

WERNEBURG

Internet Marketing und Publikations-Service

Sie möchten ein Buch im Selfpublishing veröffentlichen? Sicher sind Sie in diesem Zusammenhang bereits auf die Pflicht eines Impressums gestoßen, in dem eine postalisch zustellfähige Adresse angegeben werden muss. Der Gedanke, ihre private Postadresse in jedem der verkauften Bücher aufzuführen, gefällt Ihnen aber nicht? Noch ungünstiger ist es natürlich, wenn Sie Ihr Buch unter Pseudonym veröffentlichen wollen. Was nützt ein Pseudonym schließlich, wenn im Impressum doch Ihr realer Name auftaucht? Und da sie zu Ihrem Buch natürlich auch eine Onlinepräsenz betreiben möchten, begegnet Ihnen das gleiche Problem in deren Impressum wieder.

Blogger und Betreiber privater Webseiten haben natürlich ähnliche Probleme.

Für andere Zwecke wie beispielsweise der Betrieb einer (teil-)gewerblichen Webseite findet sich auf Anfrage bestimmt auch eine individuelle Lösung.

Wie wäre es, wenn sie zu diesem Zweck die Dienste des *Werneburg Internet Marketing und Publikations-Service* in Anspruch nehmen würden? Dann taucht in Ihrem Impressum nur noch eine Adresse in dieser Form auf:

<Ihr Realname oder Pseudonym>

c/o Werneburg Internet Marketing und Publikations-Service

Philipp-Kühner-Straße 2

99817 Eisenach

Ankommende Postsendungen würden selbstverständlich schnellstmöglich an Sie weitergeleitet.

WERNEBURG

Internet Marketing und Publikations-Service

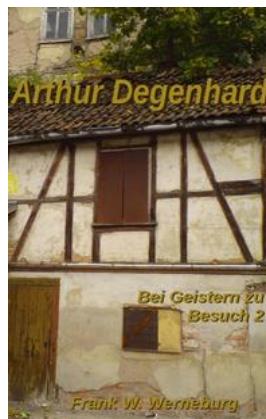
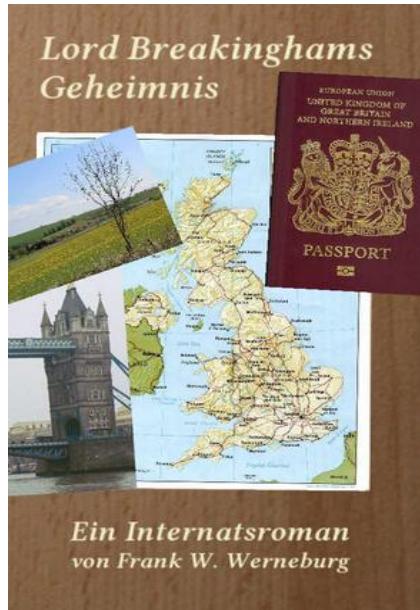
Sie haben ihr eBook erfolgreich im Selfpublishing veröffentlicht, bei der Erstellung der Druckvorlage für die Print-Veröffentlichung kommen Sie aber nicht weiter? Das geht vielen so, denn bei der Vorbereitung des PDFs gibt es für den Laien einige Stolpersteine zu beachten. Sonst wird entweder die Annahme der Datei beim Dienst Ihrer Wahl abgelehnt, oder das Ergebnis ist für Sie selbst enttäuschend und für Ihre Leser unbefriedigend. Der *Werneburg Internet Marketing und Publikations-Service* kann Ihnen auch dabei helfen.

Einen Festpreis gibt es hier natürlich nicht. Zu unterschiedlich sind die erforderlichen Arbeiten. Fragen Sie einfach! Abhängig von Umfang und zu erwartendem Aufwand unterbreitet der *Werneburg Internet Marketing und Publikations-Service* Ihnen gerne ein Angebot.

Oder kommen sie schon bei der Erzeugung Ihres eBooks nicht weiter? Auch in diesem Fall kann Ihnen der *Werneburg Internet Marketing und Publikations-Service* sicher ein passendes Angebot machen.

Frank W. Werneburg

Romane und Kurzgeschichten



Lord Breakingham's Geheimnis



*Ein Internatsroman
von Frank W. Werneburg*

In diesem Buch geht es um einen anfangs 11-jährigen Jungen, der bei Pflegeeltern aufwuchs und nun unerwartet auf ein Internat kommt. Hier veränder sich sein ganzes Leben, und er muss sich einen neuen Freundeskreis aufbauen. Und dann wartet noch so manche Überraschung auf ihn ...

Man kann „**Lord Breakingshams Geheimnis**“ also sowohl als Internats-, als auch als Entwicklungsroman verstehen. Geeignet ist er für alle Leseratten **ab etwa 10 Jahren**. Und natürlich auch für Erwachsene, die gerne an die Kindheit zurückdenken.

Aber lest doch einfach den Klappentext:

Chris lebt zusammen mit seinen Pflegeeltern und Pflegegeschwistern in Hongkong. Über seine leiblichen Eltern weiß er so gut wie nichts, aber das stört ihn auch nicht weiter, denn er fühlt sich bei seiner Pflegefamilie wohl. Chris und sein gleichaltriger Pflegebuder Myles sind wie Zwillinge. Solange sie sich erinnern können, machen sie fast alles gemeinsam. Doch eines Tages bekommt Chris' Pflegevater einen Brief von einer Anwaltskanzlei in Großbritannien. Darin wird ihm mitgeteilt, dass für Chris ab dem kommenden Schuljahr ein Platz an einem teuren Internat reserviert und auch schon bezahlt wurde. So sitzt Chris wenige Wochen später mit gemischten Gefühlen im Flugzeug nach London. Wie wird das Leben an diesem Internat, wo er niemanden kennt, wohl sein? Und werden ihn all die Kinder aus reichen Familien überhaupt akzeptieren? Doch zumindest die letztere Frage ist überflüssig, denn Chris findet überraschend schnell Freunde. Im Laufe des Schuljahres erhält er dann auch mehr Informationen über seine leiblichen Eltern – und erfährt dabei etwas, das sein ganzes Leben auf den Kopf stellt. Aber zum Glück hat er ja seine Freunde, die auch in dieser Situation zu ihm stehen und ihm die Rückendeckung geben, die er jetzt dringend braucht.

Erhältlich ist der Roman [direkt beim Verlag](#) oder [bei Amazon](#), [bei Hugendubel](#), anderen Online-Buchhändlern und natürlich in jeder gut sortierten Buchhandlung. Sollte er nicht vorrätig sein, kann er vom Buchhandel unter der ISBN **9783751969383** bestellt werden.

Auf den folgenden Seiten findet sich eine Leseprobe aus „**Lord Breakingshams Geheimnis**“.

Vorstellungen weiterer Bücher folgen im Anschluss!

Donnerstag, 24.06.2010

Endlich Ferien, 8 Wochen Sommerferien. Gibt es für einen Schüler ein schöneres Gefühl, als endlich die letzte Unterrichtsstunde vor den langen Sommerferien hinter sich zu haben? Nachdem Chris und Myles sich von ihren Freunden verabschiedet hatten, machten sie sich auf den Heimweg. Natürlich hatten sie schon Pläne für die freie Zeit. In diesem Jahr würden ihnen ihre Eltern hoffentlich erlauben, auf eigene Faust mit Bussen und U-Bahnen die Stadt kreuz und quer zu erkunden. Immerhin waren sie schon 11! Natürlich wussten sie, dass ihre Eltern die Sache ein wenig anders sahen. Aber schließlich hatten sie beide gute Zeugnisse vorzuweisen. War das etwa kein Argument, um schon als vernünftig genug zu gelten?

„Wartet doch mal!“

Hinter sich hörten die beiden Jungen schnelle Schritte. Sie brauchten sich nicht umzudrehen, um zu wissen, dass das nur ihre kleine Schwester Nolene sein konnte.

„Wollen wir nicht einen Umweg zu Onkel Wei machen? Der ist heute nicht an der Arbeit. Da können wir bestimmt ein paar Süßigkeiten abstauben.“

Dieses Argument war gut. Da ließen sich Chris und Myles gerne überreden. Hin und wieder hatte ihr kleines Schwesternerchen wirklich brauchbare Ideen. Auf ihre geplanten Stadtausflüge – sollten sie diese wirklich erlaubt bekommen – würden sie sie aber trotzdem nicht mitnehmen.

Bei der Wohnung ihres Onkels angekommen mussten sie allerdings feststellen, dass niemand auf ihr Klingeln hörte. Anscheinend war er doch nicht daheim. Strafend sahen die Brüder ihre kleine Schwester

an. Diese beteuerte jedoch, genau gehört zu haben, wie Onkel Wei ihrer Mutter erzählt hatte, er hätte den Rest dieser Woche frei.

„Dann wird er bestimmt wieder bei dieser Nuan sein“, stellte Chris daraufhin schulterzuckend fest.

Nuan war schon seit Jahren Onkel Weis Freundin. Trotzdem lebten beide immer noch in getrennten Wohnungen.

Grummelnd stimmten Myles und Nolene ihm zu. Aber da war halt nichts zu machen, sie mussten wohl oder übel den Heimweg antreten, ohne ihren Vorrat an Süßigkeiten aufgestockt zu haben. Dem am Weg liegenden Shoppingcenter statteten sie zwar einen ausgiebigen Besuch ab, wegen ihrer zur Neige gehenden Taschengeldvorräte konnten sie sich allerdings nicht mehr als eine kleine süße Wegzehrung leisten. Aber es war auch interessant, einfach nur die anderen Leute zu beobachten.

Als sie dann doch das Mietshaus erreicht hatten, in dessen 4. Etage sie wohnten, grinste Nolene ihre beiden Brüder an. „Wer hat heute die Ehre?“

* * *

Chris war ein für sein Alter durchschnittlicher Junge. In Europa hätte wohl jeder sein Haar bedenkenlos als schwarz bezeichnet. Verglichen mit dem asiatisch-schwarzen Haar, das seine beiden Geschwister von ihrer Mutter geerbt hatten, war seines aber doch erkennbar heller. Er trug sein Haar auch erheblich länger als sein Bruder Myles, der sich sein Haar immer ausgesprochen kurz schneiden ließ, weil er das für besonders cool hielt. Chris dagegen hätte sein Haar am liebsten einfach wachsen lassen, ohne es jemals abzuschneiden, wie er es einmal in einem Buch über Indianer gelesen hatte. Damit waren seine Eltern jedoch nicht ganz einverstanden gewesen. Nach intensiven Verhandlungen hatte man sich dann schließlich auf schulterlanges Haar geeinigt.

Als er noch ganz klein war, hatte er nicht wirklich verstanden, was es bedeutete, dass Myles und Nolene genau genommen nur seine Pflegegeschwister waren. Erst als er etwas älter geworden war, hatte er begriffen, dass seine Mum und sein Dad nicht seine wirklichen Eltern waren. Trotzdem hatten beide ihn immer genau wie ihre leiblichen Kinder behandelt.

Vor ein paar Jahren hatte sein Vater ihm dann mal die ganze Geschichte erzählt, wie er damals zu ihm nach Hongkong gekommen war. Natürlich konnte Chris sich nicht an diese Zeit erinnern. Dazu war er damals viel zu klein gewesen. Die vielen Fragen, die er daraufhin gestellt hatte, konnten ihm seine Eltern allerdings auch nicht beantworten. Sie wussten selbst nicht, wer seine leiblichen Eltern gewesen und wie genau diese gestorben waren. Sie konnten ihm nur sagen, dass der englische Anwalt – ein guter Freund seines Vaters –, der die Vermittlung damals organisiert hatte, versprochen hatte, ihn persönlich aufzuklären, wenn er erst alt genug wäre. Wann genau das sein sollte, wussten sie allerdings auch nicht.

Die Kinder der Petersons gingen auf eine der wenigen bilingualen Schulen Hongkongs, die es nach der chinesischen Übernahme noch gab. Viele ihrer Mitschüler hatten britische oder andere nicht-chinesische Eltern, die in einer der vielen westlich geleiteten Firmen hier arbeiteten. Das lag daran, dass in der Gegend mindestens so viele Langnasen wie Schlitzäugen wohnten, wie sich Europäer und Chinesen im Geheimen gegenseitig nannten. Nicht nur im Geheimen, wenn man es genau nahm. In der Schule redeten sich manchmal sogar gute Freunde scherhaft so an. Beleidigt fühlte sich deshalb niemand; alle fanden das einfach lustig.

Die Mehrsprachigkeit an der Schule stellte für Chris, Myles und natürlich auch Nolene kein Problem dar, denn ihre Mutter hatte von Anfang an darauf geachtet, sich mit den Kindern in beiden Sprachen

zu unterhalten. Einige ihrer Klassenkameraden hatten am Anfang allerdings erhebliche Probleme mit dem Kantonesischen, wie die hier übliche Sprache heißt, gehabt, da ihre Eltern mit ihnen zuhause immer nur englisch gesprochen hatten. Viele dieser Eltern konnten sich, obwohl sie teilweise schon seit vielen Jahren hier lebten, selbst kaum auf Kantonesisch verständigen.

Chris und sein nur wenige Wochen älterer Pflegebruder Myles verstanden sich sehr gut. Solange sie sich erinnern konnten, machten sie fast alles gemeinsam. Ihre einzige Rivalität bestand darin, dass sie sich schon seit Jahren ständig gegenseitig beweisen wollten, mehr Kraft als der jeweils andere zu haben. Was hatten sie sich dabei nicht alles einfallen lassen? Angefangen hatte es damit, dass sie alle möglichen schweren Gegenstände hochzuheben versucht hatten. Dann hatten sie ausprobiert, wer diese länger halten konnte. Die Sachen, die sie anfangs benutzt hatten, empfanden sie mittlerweile natürlich als lächerlich leicht. Später hatten sie angefangen, schwere Einkaufstüten die Treppe hoch zu tragen, obwohl sie normalerweise fast immer den Fahrstuhl benutzten. Dabei hatten sie genau gezählt, wer von ihnen den Einkauf mehr Stufen tragen konnte, bevor er absetzen musste. Beide konnten sich nicht mehr erinnern, wer von ihnen ursprünglich auf die Idee gekommen war, mal auszuprobieren, wie viele Stufen sie ihre kleine Schwester hochtragen konnten. Irgendwann hatten sie es beide geschafft, Nolene huckepack ohne Pause bis zur Wohnungstür zu tragen. Mittlerweile musste der ‚Träger vom Dienst‘ bei diesem Kräftevergleich nicht nur Nolene, sondern zusätzlich alle 3 Schultaschen bis in die 4. Etage tragen. Da sie das inzwischen beide regelmäßig ohne Erholungspause schafften, würden sie sich wohl bald eine neue Steigerung ausdenken müssen.

* * *

Donnerstag, 24.06.2010

Myles sah seine kleine Schwester an. „Wir könnten doch mal was anderes versuchen. Damit du auch stark wirst, darfst du heute mal einen von uns tragen.“

So leicht ließ sich Nolene allerdings nicht ins Bockshorn jagen. Trotz ihrer erst knapp 9 Jahre erkannte sie sofort, dass ihr Bruder sie nur ärgern wollte. „Und wenn ich dann genug Kraft habe, gebe ich dich einfach im Fundbüro ab. Chris ist nämlich sowieso mein Lieblingsbruder!“, stellte sie fest und streckte Myles die Zunge heraus.

Daraufhin legten die beiden Brüder wie üblich mit Schere-Stein-Papier fest, wer diesmal mit der Kraftprobe an der Reihe war. Da Myles mit seiner Schere über Chris' Papier siegte, musste der Letztere heute seine Kraft unter Beweis stellen. Er nahm seine Schultasche vom Rücken und drehe sich um, damit Nolene auf seinen Rücken springen konnte. Nachdem Myles ihm seine Tasche in die noch freie Hand gedrückt hatte, begann der Aufstieg. Davon, es mühelos zu schaffen, konnte natürlich keine Rede sein, aber wie schon üblich, schaffte es Chris ohne abzusetzen bis vor die Wohnungstür. Schwer atmend ließ er seine Schwester absteigen.

In der Wohnung riefen sie nach ihrer Mutter, erhielten jedoch keine Antwort. Nur der Anrufbeantworter machte mit einem beständigen Blinken auf sich aufmerksam. Myles drückte den Wiedergabeknopf. Es war eine Nachricht ihrer Mutter, die ihnen mitteilte, dass sie erst später zurück sein könnte, da sie für einen verhinderten Dolmetscher eingesprungen sei. Seit sie sich um die Kinder kümmern musste, fertigte sie eigentlich nur noch hin und wieder schriftliche Übersetzungen an. Wenn Not am Mann war, half sie aber auch schon mal persönlich aus. Chris und seine Geschwister kannten das.

Als ihre Eltern am Abend die Zeugnisse begutachteten, waren sie mit ihren Kindern zufrieden. Alle 3 hatten wirklich gute Zeugnisse mit

nachhause gebracht. Zur Belohnung wurde ihnen deshalb versprochen, in der kommenden Woche einen Familienausflug in den *Ocean Park* zu unternehmen.

Bevor es soweit war, mussten sie aber den Montag alleine verbringen; ihr Vater musste arbeiten, und ihre Mutter hatte auch noch etwas zu erledigen. Chris kam gerade aus dem Klo, da klingelte es. Als er den Hörer der Türsprechanlage in die Hand nahm, meldete sich der Briefträger, der einen großen Brief hatte, der nicht in den Briefkasten passte. Chris wollte gerade zur Haustür gehen, um den Brief in Empfang zu nehmen, da sah er, dass ihn Nolene neugierig aus der Tür ihres Zimmers beobachtete.

„Geh mal schnell runter. Der Briefträger hat einen ganz großen Brief abzugeben.“

„Wieso ich? Das kannst du doch selber machen“, wandte diese allerdings ein. So groß war ihre Neugier anscheinend doch nicht.

„Der Brief ist aber für Peterson. Wenn der Briefträger wissen will, wie ich heiße, muss ich ihm doch sagen, dass ich Chris Midford bin. Dann darf er mir den Brief überhaupt nicht geben. Oder willst du, dass ich ihn anlügen?“, gab Chris zu bedenken.

Nolene sah ihren Bruder misstrauisch an, setzte sich dann aber doch in Bewegung. Chris musste sich sehr zusammennehmen, um erst loszulachen, nachdem sie im Fahrstuhl verschwunden war. Sobald die Fahrstuhltür sich jedoch geschlossen hatte, prustete er los. Myles, der vor dem Fernseher saß und alles durch die offenstehende Tür gehört hatte, stimmte ein. Manchmal schafften sie es eben doch noch, ihre kleine Schwester auszutricksen!

Der Brief, den Nolene wenige Minuten später brachte, war wirklich groß. Genauer gesagt war er auffallend dick. Adressiert war er an Jeffery Peterson, ihren Vater. Chris und Myles drehten den dicken Umschlag

unter genauer Beobachtung durch ihre Schwester hin und her. Außer dass er von einer Anwaltskanzlei in Großbritannien abgeschickt worden war, konnten sie jedoch nichts herausfinden. So legten sie ihn auf den Schreibtisch ihres Vaters und hofften, dass sie beim Öffnen dabei sein durften.

Ihre Geduld wurde allerdings auf eine harte Probe gestellt, da ihr Vater gerade heute besonders spät heimkam. Ihre Mutter, die sich selbst über den dicken Brief aus Europa wunderte, weigerte sich standhaft, diesen selbst zu öffnen. Als Jeffery Peterson schließlich nachhause kam, war es schon früher Abend. Auch er betrachtete den unerwarteten Brief von allen Seiten. Als er den Namen der Kanzlei las, murmelte er verwundert „Balfour“ vor sich hin.

Chris wurde hellhörig. Hatte sein Vater diesen Namen nicht mal erwähnt? War das nicht dieser Freund seines Vaters, der ihn damals nach Hongkong gebracht hatte? Er versuchte näher heranzukommen, um auch ja nichts zu verpassen. Seine Geschwister drängten allerdings auch neugierig nach vorne, obwohl ihnen dieser Name anscheinend nichts zu sagen schien.

Da auch seine Frau sehen wollte, was Balfour ihnen da schickte, war Jeffery plötzlich dicht von seiner gesamten Familie umlagert. „Na gut. Da ihr mir ja sowieso nicht von der Pelle rückt, bis ihr alle gesehen habt, was da drin ist, setzen wir uns alle an den Wohnzimmertisch“, legte er fest. „Sonst schlitze ich euch mit dem Brieföffner noch die Bäuche auf.“

So schnell wie jetzt war die Familie sonst nie um den Tisch versammelt – selbst dann nicht, wenn das Essen fertig war. Jeffery öffnete den Umschlag. Alle blickten etwas überrascht drein, als nur weitere Umschläge zutage kamen; einer, der fast so groß wie der äußere Umschlag war, und ein anderer Brief normaler Abmessungen. Auf letzterem war handschriftlich der Name ‚Jeffery‘ vermerkt. Unter

den aufmerksamen Augen der ganzen Familie öffnete dieser auch diesen Umschlag. Darin befand sich ein längerer Brief. Als er diesen las, wurde sein Gesichtsausdruck zuerst aufmerksam, dann irritiert. Nach einem nachdenklichen Blick zu Chris las er schließlich weiter.

Wenige Minuten später legte Jeffery den Brief zur Seite. Sein Blick pendelte zwischen seiner Frau und Chris hin und her. Tief durchatmend wandte er sich dann an seinen Pflegesohn. „Der Brief ist von meinem alten Freund Balfour Belford. Du weißt doch, wer das ist?“

Chris bestätigte nur durch ein Nicken. Zum Sprechen war er im Moment nicht in der Lage. Was hatte das zu bedeuten? Sein Vater sah ungewohnt ernst aus.

„Der Verwalter, der die Angelegenheiten deiner toten leiblichen Eltern regelt, hat irgendwie organisiert, dass du ab September auf ein Internat in England gehen sollst“, fuhr sein Vater fort. Auch ihm schien die Stimme kurz vor dem Versagen zu sein.

Ling sah ihren Mann fast entsetzt an. Chris spürte die Blicke seiner Geschwister fast körperlich auf sich ruhen. Beide sagten keinen Ton.

Jeffery räusperte sich. „In dem Umschlag da sind die Unterlagen für dich. Balfour schreibt, da würdest du alles drin finden, was du wissen musst.“

Fast schon ängstlich griff Chris nach dem dicken Umschlag. Er war so nervös, dass er es nicht schaffte, diesen aufzurießen. Sein Vater schob ihm wortlos den Brieföffner herüber. Als er sah, wie Chris' Hände zitterten, nahm er ihn jedoch wieder zurück und griff sich auch den Umschlag, um ihn selbst zu öffnen.

Der Inhalt bestand aus mehreren Hochglanzbroschüren und einer kleinen Aktenmappe. Auf der dicksten der Broschüren war ein großes, altes Haus in einer parkähnlichen Landschaft zu sehen. Darüber stand in großer Schrift „*Tentlan House School*“, darunter etwas kleiner „Bildungsinstitut für gehobene Ansprüche“.

Da sowohl Chris als auch seine Eltern wie gelähmt dasaßen und diese und die anderen Broschüren nur anstarrten, griff sich Myles die Broschüre und blätterte darin. Niemand versuchte ihn daran zu hindern. Chris sah verschiedene Bilder des Gebäudes, modern eingerichtete Unterrichtsräume, Schüler in verschiedenen Räumen und im Park sowie ein paar Aufnahmen einer kleinen Stadt.

Erst als sein Bruder das Heft komplett durchblättert hatte, zog Chris es wortlos zu sich heran. Seine Eltern und sogar seine kleine Schwester sahen weiterhin nur stumm zu. Gleich nach dem Aufschlagen fand Chris einen Werbetext:

Die *Tentlan House School*, gelegen in einer malerischen Parklandschaft am Rande der idyllischen südenglischen Kleinstadt Wonsham in West Sussex, stellt zweifellos eines der angesehensten Bildungsinstitute des Vereinigten Königreiches dar.

Nicht zufällig vertrauen uns zahlreiche traditionsreiche Familien des britischen Adels die Ausbildung der nächsten Generation an. Auch Entscheidungsträger der Politik und Wirtschaft entscheiden sich für die *Tentlan House School*, wenn es um die Zukunft ihrer Söhne und Töchter geht.

Dies ist kein Zufall.

Alle unsere Lehrkräfte haben sowohl beste Studienabschlüsse als auch hervorragende Zeugnisse ihrer vorherigen Tätigkeitsorte vorzuweisen. Vor einer Anstellung erfragen wir stets auch die Meinungen ihrer bisherigen Schüler und deren Eltern. Somit können wir garantieren, dass alle Lehrer sowohl in pädagogischer als auch in

menschlicher Hinsicht den höchsten Ansprüchen gerecht werden.

Unsere Betreuer sind rund um die Uhr die primären Ansprechpartner der Schüler. Auch hier beschäftigen wir selbstverständlich ausschließlich hervorragend ausgebildete und von uns auf ihre Eignung überprüfte Erzieher.

Das erfahrene Sicherheitspersonal der *Tentlan House School*, welches sich überwiegend aus ehemaligen Polizeibeamten zusammensetzt, sorgt Tag und Nacht für die Sicherheit unserer Schüler. Auf Wunsch ist auch eine diskrete Begleitung einzelner Schüler bei Aktivitäten außerhalb des Schulgeländes (wie zum Beispiel einem Besuch Wonshams) möglich.

Zahlreiches weiteres Personal trägt dafür Sorge, dass es unseren Schülern auch ansonsten an nichts mangelt.

In jedem Jahrgang nehmen wir maximal 25 Schüler auf. Somit können wir ein individuelles Eingehen auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Schülers sicherstellen. Auch eine zielgerichtete Förderung individueller Talente ist so möglich.

Neben einer Schulbildung, die höchste Ansprüche erfüllt, bieten wir unseren Schülern im Rahmen modernster pädagogischer Konzepte auch Gelegenheit zu einer freien Persönlichkeitsentwicklung. Außerhalb der Unterrichtsstunden und sonstiger Pflichtveranstaltungen genießen die Mädchen und Jungen größtmögliche Freiheit in der Gestaltung eines individuellen Tagesablaufs.

Selbstverständlich sind wir uns auch unserer sozialen Verantwortung bewusst. In jedem Jahrgang vergeben wir 2 (in manchen Jahren sogar 3) Stipendien an außergewöhnlich begabte Kinder, deren Eltern ihnen ansonsten aus wirtschaft-

lichen Gründen keine hochwertige Schulbildung angedeihen lassen könnten. Eine nicht unerhebliche Anzahl ehemaligen Stipendiaten der *Tentlan House School* begleitet heute angesehene Funktionen in der britischen Wirtschaft.

Wäre die *Tentlan House School* nicht auch für Ihre Tochter, Ihren Sohn die passende Bildungsanstalt? Kennen Sie eine wichtigere Investition, als die in die eigenen Nachkommen? Nur das Beste sollte für Ihre Kinder gut genug sein.

Wenden Sie sich mit Ihren Fragen vertrauensvoll an uns. Alle Kontaktmöglichkeiten finden Sie am Ende dieses Booklets. Selbstverständlich werden wir alle Ihre Fragen schnellstmöglich beantworten. Gerne können Sie auch einen Besichtigungstermin vereinbaren.

Tentlan House School

Tentlan House

Wonsham, West Sussex

Chris schluckte. Das klang alles so schrecklich geschraubt. Manche Sätze hatte er mehrmals lesen müssen, bis er zumindest glaubte, sie verstanden zu haben. Und da sollte er hin?

Ling war in der Zwischenzeit um den Tisch herumgegangen und hatte über Chris' Schulter mitgelesen. Als sie merkte, dass ihr Sohn fertig war, schob sie die Broschüre zu ihren Mann hinüber, damit dieser den Text auch lesen konnte.

Der Rest des Abends verlief ungewöhnlich still. Jeder hing seinen Gedanken nach. Nolene war die einzige, die an diesem Tag Appetit aufs Abendessen hatte. Allen anderen war der Appetit vergangen.

Jeffery hatte in einer der anderen Broschüren noch gefunden, was der Besuch dieses Internats pro Schuljahr kostete. Obwohl er in seiner jetzigen Stellung gut verdiente – weit mehr, als er als junger Mann jemals zu hoffen gewagt hätte –, entsprach diese Summe immer noch fast der Hälfte seines Jahreseinkommens. Er konnte sich nicht erklären, wer Chris einen solch teuren Schulbesuch finanzieren sollte. Seiner Frau ging es ähnlich. Auch sie hätte gar zu gerne gewusst, wer der überaus großzügige Gönner ihres Pflegesohns, den sie schon lange als ihren Sohn betrachtete, war.

An den folgenden Tagen führte Jeffery mehrere lange Telefongespräche mit Balfour Belford. Leider konnte auch der ihm keine näheren Einzelheiten nennen. Oder wollte er das aus irgendeinem Grund nur nicht? Jeffery hatte irgendwie das merkwürdige Gefühl, sein alter Freund könnte doch mehr wissen, als er ihm sagte. Jedenfalls überzeugte Balfour die Petersons, Chris auf alle Fälle in das Internat zu schicken. Diese Chance dürften sie dem Jungen auf keinen Fall nehmen. Selbst seine Eltern hätten es sich damals nicht leisten können, ihn nach Tentlan House zu schicken. Schließlich stimmten Jeffery und Ling zu.

Auch während des versprochenen Besuchs im *Ocean Park*, für den sich Jeffery am Freitag extra freigenommen hatte, war die Stimmung bei allen Familienmitgliedern noch gedrückt. Besonders bei Chris wollte einfach keine rechte Stimmung aufkommen, aber auch Myles machte einen ziemlich bedrückten Eindruck. Solange er sich erinnern konnte, hatte er praktisch alles mit Chris gemeinsam unternommen. Wie würde das nun werden, wenn der ab September für lange Zeit nach England ging? Die schlechte Laune ihrer Brüder färbte auch auf Nolene ab.

Erst eine Fahrt mit der Achterbahn schaffte es, die Petersons auf andere Gedanken zu bringen – allerdings auf sehr unterschiedliche Art und

Weise. Während der Adrenalin-Schub die Stimmung bei den Kindern sichtbar verbesserte und sie ihre baldige Trennung vorübergehend vergessen ließ, war ihr Vater nach der Fahrt auffallend blass im Gesicht. Er musste mehrmals mühsam schlucken und hatte Mühe, sein Frühstück nicht auf dem Boden zu verteilen.

„Wirst du etwa alt?“, neckte Ling ihren Mann leise, weil die Kinder es nicht hören sollten, „Als wir uns damals kennengelernt haben, haben dir Achterbahnen noch nichts ausgemacht.“

Jeffery brauchte jedoch noch ein paar Sekunden, bis sein Magern sich wieder so weit erholt hatte, dass er sich aufs Kontern konzentrieren konnte. Dann legte er seiner Frau den Arm um die Schulter. „Vielleicht liegt es ja auch einfach daran, dass ich damals nicht dein Frühstück im Magen hatte?“ Als Ling protestieren wollte, zog er sie so eng an sich heran, dass sie sich kaum noch bewegen konnte.

Am plötzlichen Glucksen neben sich bemerkten sie, dass die Unterhaltung ihren Kindern doch nicht entgangen war.

„Ich habe mal gehört, wenn einem etwas schwer im Magen liegt, hilft eine große Portion Eis zum Kühlen.“ Myles grinste frech, während er mit beiden Armen die Größe der von ihm für nötig befundenen Eisportion darstellte.

Chris kam seinem Bruder sofort zu Hilfe. Mit verstellter Stimme, mit der er den Tonfall eines bekannten Fernsehmoderators nachzuhahmen versuchte, erklärte er: „Ich kann der Diagnose von Dr. Myles Peterson nur zustimmen.“

Nolene hüpfte laut lachend um ihre Brüder herum.

Ihre Mutter ließ sich auf dieses Spiel ein. „Und wenn Prof. Dr. Dr. Ling Peterson diese Therapie nun als falsch ansieht?“ Während des Sprechens befreite sie sich aus der Umklammerung ihres Mannes.

„In der Schule haben wir gelernt, dass jeder das Recht hat, sich seinen

Arzt auszusuchen. Wir entscheiden uns für Dr. Myles.“ Chris sah seine Schwester an. „Oder?“

Nolene hatte der Diskussion inhaltlich zwar nicht ganz folgen können, trotzdem stimmte sie ihrem Bruder sicherheitshalber zu. Die Hauptsache war schließlich, dass der Eis wollte – und Eis war immer gut.

Den geballten Argumenten ihrer Kinder konnten die Eltern nichts entgegensetzen. Also entschlossen sie sich, der Therapieempfehlung ihres von seinem Bruder zum Doktor beförderten Sohnes Myles zu folgen und die Parkgaststätte aufzusuchen.

Dort angekommen blieb Jeffery stehen und kratzte sich am Kopf. „Eigentlich bin ich doch der Einzige, dem etwas schwer im Magen liegt. Wartet ihr hier, während ich mein Eis esse?“

Eigenartigerweise stellten alle Familienmitglieder – sogar Ling selbst – plötzlich fest, dass das Frühstück heute wirklich sehr schwer verdaulich gewesen war und sie alle dringend eine Eistherapie brauchten.

Nachdem die Eisbecher – auch wenn sie nicht ganz die von Myles dargestellte Größe hatten – alle Mägen auf wundersame Weise geheilt hatten, wurde es noch ein schöner Tag im Freizeitpark. Auf der Heimfahrt am Abend schlief die kleine Nolene auf ihrem Sitz in der U-Bahn erschöpft ein. Nachdem sie zum Aussteigen geweckt worden war, musste sie sich deshalb von ihren Brüdern während des restlichen Heimwegs noch einige Witze auf ihre Kosten gefallen lassen.

...

* * *

Sonntag, 05.09.2010

Sonntag, der traditionelle ‚Eingewöhntag‘ am Beginn eines jeden neuen Schuljahres an der *Tentlan House School*. Samstags kamen die Schüler an, vormittags die neuen, am späten Nachmittag die, die diese Schule auch schon im vorherigen Schuljahr besucht hatten. Bevor am Montag der Unterricht begann, war der Sonntag dem Wiedereingewöhnen der alten beziehungsweise dem Kennenlernen bei den neuen Schülern vorbehalten. Chris nutzte den Vormittag, um sich den großen Park, der zum Schulgelände gehörte, anzusehen. Wenn man aus einer dicht bebauten Großstadt wie Hongkong stammte, beeindruckten schon allein die Ausmaße, über die sich dieser Park erstreckte. Auf der Landkarte, die in der Schule hing, hatte Chris gesehen, dass er flächenmäßig etwa so groß wie die ganze Stadt Wonsham war, den angrenzenden Wald nicht mitgerechnet. Nachdem er eine große Runde durch den Park gemacht hatte, setzte sich Chris in der Nähe des Weges zur Stadt auf einen der großen Steine, die an vielen Stellen im Park herumlagen. Er hatte schon darüber gerätselt, ob die von Natur aus hier lagen oder extra als Dekoration verteilt worden waren. Jetzt ließ er seinen Blick wieder über die weiten Felder schweifen. Diese weite Landschaft fasizierte ihn einfach. Er könnte stundenlang einfach so dasitzen und die Felder ansehen.

Plötzlich sah Chris, wie nicht weit von ihm entfernt ein Schatten von oben in das Feld schoss. Das ging so schnell, dass er in seiner Überraschung nicht erkennen konnte, was da eigentlich los war. Chris stellte sich auf den Stein, weil er hoffte, so mehr zu sehen. Leider

nahm ihm das Getreide die Sicht. Kurz darauf löste sich der Schatten aber wieder aus der Deckung. Jetzt konnte Chris auch erkennen, dass es ein Greifvogel war, der jetzt erheblich langsamer flog. In den Fängen hielt er irgend ein Tier. Eine Ratte? Chris konnte das nicht genau erkennen. Der Vogel landete auf einem freistehenden Baum am Parkrand. So etwas hatte Chris noch nie live gesehen.

Als er sich umblickte, sah er, dass er nicht der einzige Beobachter war. An einen Baum gelehnt beobachtete noch jemand den Vogel. Es war Twila. Auch sie beobachtete interessiert, wie der Greifvogel begann, seine Beute zu zerreißen. Im Gegensatz zu ihm schien ihr das allerdings überhaupt nichts auszumachen.

Chris ging langsam zu Twila hinüber. Wie er feststellte, hatte die ihn auch schon bemerkt. Obwohl er von hinten kam, sprach sie ihn an und fragte, ob er so etwas schon gesehen habe.

„Nur im Fernsehen“, gestand Chris. „Ich wundere mich nur, dass in so einem trockenen Feld überhaupt Ratten leben. Ich dachte immer, die brauchen Wasser.“

Twila sah ihn über die Schulter an. „Das ist ein Kaninchen. Den Unterschied sieht man doch!“ Während sie wieder zum Vogel sah, fügte sie hinzu: „Du hast wohl in Hongkong nicht viele wildlebende Tiere gesehen? Der Vogel ist ein Habicht – ein Weibchen. Die Männchen sind kleiner.“

Nachdem Chris ein paar Minuten schweigend beobachtet hatte, wie der Habicht das tote Kaninchen zerrupfte und Twila das emotionslos beobachtete, fragte er sie: „Tut dir das arme Kaninchen überhaupt nicht leid?“

Twila drehte sich zu ihm um und sah ihn mit völlig ungläubigen Blick an. „Und dein Steak gestern Abend? Glaubst du vielleicht, die Kuh hätte Selbstmord begangen, damit du sie essen kannst?“

Chris musste schlucken. Dieses Mädchen schien eine verdammt brutale Art zu haben, einen auf den Boden der Tatsachen zu holen. Er verzichtete darauf, ihr zu erklären, dass er zum Abendbrot kein Steak, sondern Nierenpastete gegessen hatte. Einen wirklichen Unterschied machte das ja doch nicht, denn auch dafür hatte ein Tier sterben müssen.

Twilas unwiderlegbares Argument änderte jedoch nichts daran, dass Chris ein eigenartiges Gefühl im Magen hatte, während er weiter beobachtete, wie der Habicht Fleischstück für Fleischstück aus dem Kaninchen rupfte und herunterschluckte. Dabei schien der Vogel es nicht besonders eilig zu haben. Eigentlich hatte er ja auch schon öfters Kaninchen gegessen. Nur wenn es gebraten auf dem Teller lag, erinnerte es längst nicht mehr so sehr an ein Tier, das vor kurzem noch lebendig war.

„Kommst du mit? Gleich gibt's Mittag.“

So unerwartet aus seinen Gedanken gerissen, musste sich Chris erst sammeln. Um ehrlich zu sein, wusste er selbst nicht, ob er jetzt überhaupt Appetit hatte. Zum ersten Mal rosa-gebratenes Fleisch sollte es jetzt besser nicht geben. Er war sich nicht sicher, ob sein Magen diesen Anblick im Moment vertragen könnte. Trotzdem folgte er Twila schweigend zur Schule. Auf dem Weg sah diese ihn mehrmals von der Seite abschätzend an. Ob sie wohl ahnte, worüber er die ganze Zeit grübelte? Hoffentlich würde sie nicht allen erzählen, wie sehr ihm so etwas unter die Haut ging.

Als Chris und Twila zum Mittagessen kamen, war der Speisesaal noch fast leer, da sie ein paar Minuten zu früh waren. Twila hatte es wohl doch etwas zu eilig gehabt. Die beiden suchten sich einen Tisch in einer abgelegenen Ecke. Der Begriff Saal passte eigentlich nicht wirklich. Man konnte deutlich sehen, dass es ursprünglich mehrere Räume gewesen waren, zwischen denen man die Wände entfernt

hatte. Dafür bildeten die freigelegten Balken Raumteiler. Da es hier auch reichlich Grünpflanzen gab, waren die einzelnen Tische optisch von einander abgeschirmt.

Als die Masse der Schüler etwas später in den Speisesaal strömte, waren Twila und Chris schon beim Essen. Lamar blickte sich um und kam, als er sie sah, zu ihnen. Auch Branwen setzte sich kurz darauf dazu. Irgendwie schien sich gestern spontan eine Art Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen ihnen gebildet zu haben.

Als alle mit dem Essen fertig waren, fragte Lamar: „Was machen wir heute Nachmittag? Habt ihr schon irgendwas vor?“ Er schien es für selbstverständlich zu halten, dass sie den Nachmittag gemeinsam verbringen würden.

„Wir könnten mal nach Wonsham gehen“, meinte Twila daraufhin, „Ich habe mir die Stadt noch nicht angesehen.“

„Wonsham würde mich auch interessieren. Aber heute ist Sonntag, da hat doch alles zu“, gab Lamar zu bedenken.

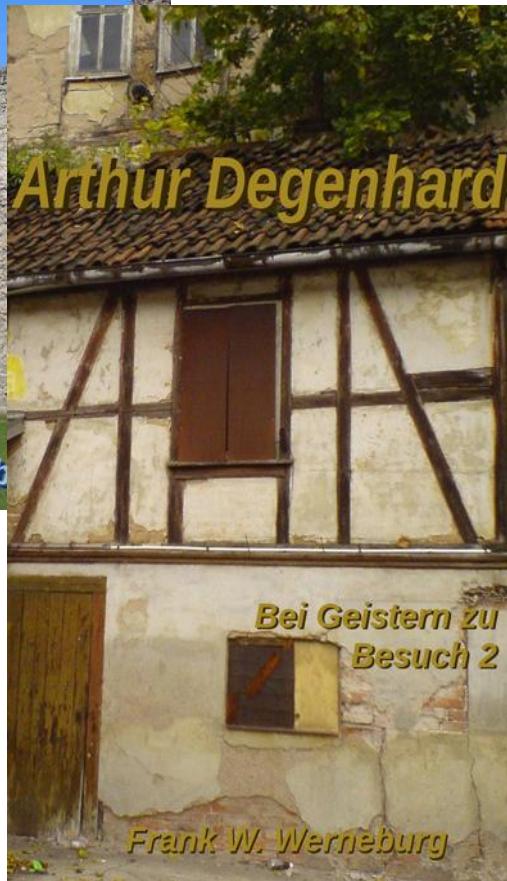
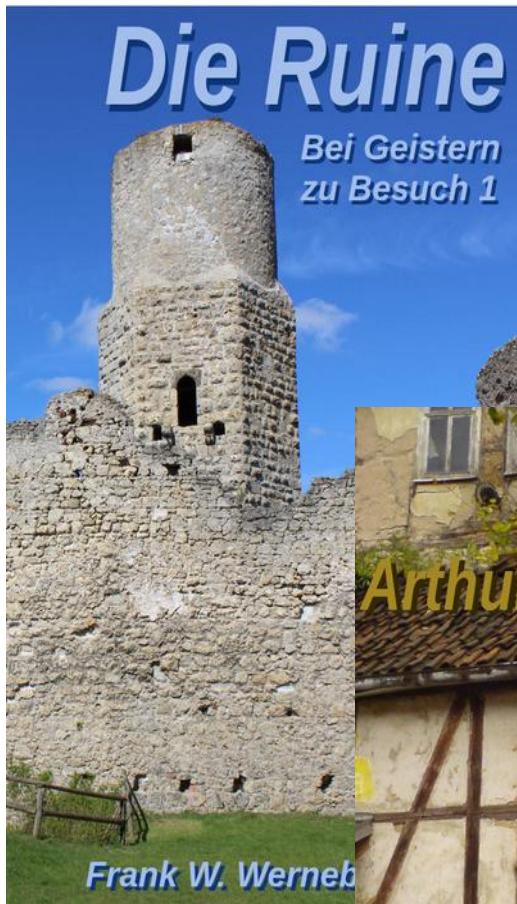
Branwen sah das nicht so eng: „Da gibt's auch eine Eisdiele, die hat bestimmt auf. Da war ich schon, wenn wir Kingston besucht haben. Die haben da echt gutes Eis.“

Das konnte Chris aus eigener Erfahrung bestätigen. Schließlich war er am Freitag schon dort gewesen. Auch wenn er etwas Bedenken wegen des Geldes hatte, stimmte er zu. Lamar wollte doch auch mitgehen, und der bekam im Gegensatz zu ihm bestimmt kein doppeltes Taschengeld.

Nachdem sich alle in das Buch, in dem sich alle Schüler, die in die Stadt gingen, ab- und später wieder zurückmelden mussten, eingetragen hatten, gingen sie gemütlich los. Chris übernahm die Führung, da er den Weg als einziger schon kannte. Sie konnten sich Zeit lassen, denn im 1. Jahrgang durften sie das Schulgelände in ihrer Freizeit bis 20:00 Uhr verlassen. Wenn sie noch Abendessen bekommen wollten, mussten sie aller-

dings vor 19:15 Uhr zurück sein. Da es aber noch nicht ganz 12:30 Uhr war, hatten sie bis dahin gute 6½ Stunden Zeit. Das dürfte für einen Rundgang durch das Städtchen und einen Besuch der Eisdiele mehr als ausreichend sein.

Tatsächlich gab es in Wonsham sonntags außer der Eisdiele nicht viel Interessantes zu sehen. Obwohl sie vor dem Eis noch einen ausgiebigen Rundgang durch die Stadt machten, waren sie schon gegen 4 wieder in der Schule. Etwas außerhalb Wonhams hatten sie sogar ein kleines Freibad entdeckt, auch das Wetter wäre an diesem herrlichen Frühseptembertag – zumindest nach Lamars, Twilas und Branwens Meinung – warm genug gewesen, um ein Bad zu wagen, nur leider war keiner von ihnen auf die Idee gekommen, Badesachen mitzunehmen.



Bei Geistern zu Besuch – 1 – Die Ruine

Als die 7b während einer Klassenfahrt eine alte Ruine besucht, entdeckt Peter den Eingang eines Kellergewölbes. Da die Lehrerin ihn jedoch daran hindert, diesen näher in Augenschein zu nehmen, beschließt er, sich am Abend heimlich aus der Jugendherberge zu schleichen, um die Ruine in Ruhe zu erforschen. Leila schließt sich ihm spontan an. Was die beiden 13-Jährigen dabei erleben, hätten sie in ihren kühnsten Träumen nicht erwartet.

„Die Ruine“ stellt den Auftakt zur Urban-Fantasy-Kurzgeschichten-Reihe „Bei Geistern zu Besuch“ dar, in der Peter und Leila immer wieder auf Geister treffen werden.

Bei Geistern zu Besuch – 2 – Arthur Degenhard

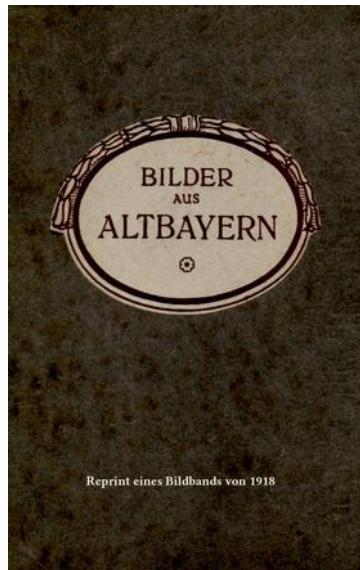
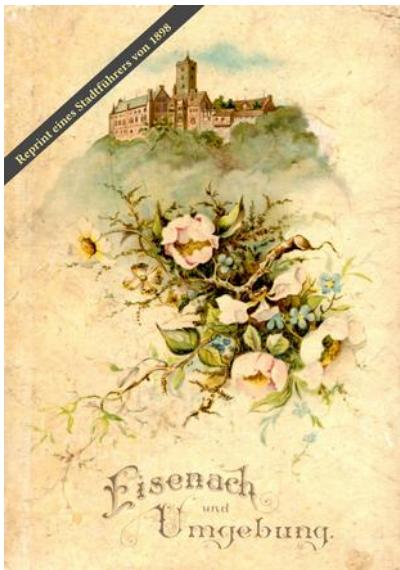
Nach ihren Erlebnissen in „Die Ruine“ hat der Alltag Peter und Leila wieder. Doch kaum beginnen die Sommerferien, erfahren sie, dass es in der alten Apotheke spuken soll. Das wollen sie natürlich genau wissen.

Bei „Arthur Degenhard“ handelt es sich um den 2. Band der Urban-Fantasy-Kurzgeschichten-Reihe „Bei Geistern zu Besuch“, in der Peter und Leila immer wieder auf Geister treffen.

Die Urban-Fantasy-Kurzgeschichten-Reihe „Bei Geistern zu Besuch“ gibt es (fast) überall, wo es eBooks gibt.

Frank W. Werneburg

Reprints historischer Bücher



Reprint eines Stadtführers von 1898



Eisenach
und
Umgebung.

Eisenach und Umgebung

Reprint eines Stadtführers aus dem Jahr 1898

Im Jahr 1898 erschien ein Stadtführer
„Eisenach und Umgebung“,
herausgegeben vom bekannten Verleger Philipp
Kühner. Für die damalige Zeit war dieser
außergewöhnlich gut bebildert.

Viel hat sich in den seit damals vergangenen mehr
als 120 Jahren geändert. Die enthaltenen Fotos
zeigen teilweise Ansichten, die heute nicht mehr
zu finden oder kaum noch wiederzuerkennen sind.
Aber gerade das macht den historischen Führer
auch für heutige Leser – egal ob Einheimischer
oder Besucher der Stadt – interessant. Und genau
deshalb liegt dieser interessante Stadtführer jetzt
in einem aufwändigen Reprint vor.

Lernen Sie ein Eisenach kennen, das es so nicht
mehr gibt! Staunen Sie über Informationen, die für
uns heute kaum noch vorstellbar sind.

Frank W. Werneburg (Hrsg.)
Eisenach und Umgebung
Ein Stadtführer aus dem Jahr 1898

Paperback
188 Seiten
ISBN: 978-3-7504-0361-1



Endstation der elektrischen Bübl im Marienthal.

thals im Gange. Sie führt durch die Bahnhofstrasse (Haltestelle Theater- und Kartäuserstr.), das Nikolaihöfer, nach dem Karlsplatz (Haltestelle), durch die Johannisstrasse nach dem Johanniplatz (Haltestelle), zum Frauenberg hinauf (Haltestelle Frauenplan-Grünenleggasse), durch die Marienstrasse (Haltestelle Barfüsser- und Kartäuserstr.) ins Marienthal. Haltestellen im Marienthal: Wartburggehäusse, Kapellenstrasse und Marienhöhe (vor dem Prinzenstieb), Liliengrund und Elektrizitätsomme, Phantastie, Sophienan Landgrafenstrasse und Annenthal. Die Länge der Strecke beträgt 3,3 km, die Höhendifferenz 45 m. Der Fahrpreis (10 Pf.) ist in den Schalterkassen zu stecken; im Sommer fahren Nachmittags Schaffner mit. Beim Wagenführer sind Marken — 12 Stück für 1,00 Mk. — zu haben; im Bureau, Sophienstr. 54 (später Helenestr. 3), werden Jahreskarten zu 50 Mk. ausgegeben. Vom 1. Mai bis zum 1. Oktober laufen von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in Zweistundenabständen von 10 Minuten 4 Motorwagen, welchen nach Bedürfnis Sommerwagen angekündigt werden. Die Fahrt vom Bahnhof bis zum Annenthal dauert 16 Minuten. Die Wagenhalle befindet sich Helenestrasse 2. Als stärkster Verkehrstag zeigte sich 1897 der 15. August (Schützenfest) mit 6025, als schwächster der 17. Februar



Markt mit Rathaus (1611) und Reichenbachsches (1744).

II.

Die Wartburg.*)

Schier unzählig sind die Darstellungen und Verherrlichungen der Wartburg in Wort und Bild. Wir verzichten deshalb auf eine umfangreiche Würdigung der berühmten Stätte**) und versuchen nur, in möglichst übersichtlicher und einfacher Weise dem Leser vorzuführen, 1. wie die Wartburg entstanden ist und was sie erlebt hat, 2. was sie dem Besucher bietet und 3. wie man zu ihr gelangt.

I. Zur Geschichte der Wartburg.^{***)}

Graf **Ludwig der Springer**, Sohn Ludwigs mit dem Bart (s. S. 90), war ein grosser Liebhaber der Jagd und geriett eins in seinem Jagdeifer weit ab von seinem Wohnsitz, der Schlossberg bei Friedrichroda. Um sich zu orientieren, erstieg er eine Bergkuppe und war von der herrlichen Aussicht, die sie ihm bot, so entzückt, dass er ausrief: „wart“ Berg. Du sollst mir eine Burg werden!“ Alsbald dachte er an die Erbauung derselben. Aber die mächtigen Herren von Frankenstein, die bei Salzungen ihren Stammsitz hatten, erhoben beim Landgericht zu

* Hierzu die Abbildungen S. 7, 25, 50, 112 u. 186.

Die Unterschrift auf S. 57 muss lesten: Die Wartburg von Nied.

**) Nachdem sei für eingehende Belehrung mit der Burg auf die Schrift von H. v. Arnswaldt, Postscript zur „Königssammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Eisenach 1802.“

***) Nähern in der art. „Übersichtliche Abhandlung des zweytausend Wartburg, H. v. Arnswaldt, Postscript zur „Königssammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Eisenach 1802.“
||) In der Sage gewöhnt „Ludwig der Springer“ gewesen, wenn er kühn einen Sprung nach Frankenstein gemacht hat, sollte, wenn er wieder zurückkehrte, die Freiheit verschafft haben soll. — Man vermutet, dass man von „salus“ d. h. der Salier oder Frecke, einen saliane oder saliano Springer“ gemacht hat, die Ursache der Bezeichnung ist. Als Geburtsjahr nimmt man das Jahr 1060 an; Regierungszeit 1056–1112.

— 117 —

Kennen daraus zu gießen. 1692 liess Herzog Joh. Georg II. Teile des Mauerwerks zum Bau der Kreuzkirche verwenden (s. S. 80), den Rest baute gegen 1700 der Dr. med. Andreas Gipfel und baute ein Haus, Atelier zum Martin, mit 30 Zimmern, um darin die adelige Jugend zu unterrichten. Das Unternehmen scheiterte aber und Dr. Gipfel nach Mühlhausen. Das Gebäude hat im 70. Krieg als Lazarett gedient, ist aber (wann?) verschwunden. Vor einigen Jahren sind mit dem Abbruch der Stadtmauer die letzten Spuren der Marienkirche verschwunden.



Wartburg-Restaurant.

Michaeliskirche: s. Barfüsserkloster.

Michelskapelle: nordwestl. von der Stadt über dem Exerzierplatz. Auf ihr hat die zu dem eingezogenen Dorf Oberstdorf gehörige Pfarrkirche zu St. Michael gestanden, deren Einkünfte 1529 von den Kirchenvisitatoren zur Versorgung der Essenerischen Kirchen- u. Schuldiener bestimmt wurden. Damals stand diese Kirche scho leer und verfiel nach und nach gänzlich. — Bei der Kappe standen noch im 15. Jahrh. Häuser vom Dorfe Oberstdorf. Überbleibsel von Mauersteinen,



Reprint eines Bildbands von 1918

Bilder aus Altbayern

Reprint eines Bildbands von 1918

1918 veröffentlichte die Universität München einen Bildband, gewidmet „ihren Kommilitonen im Felde“. Dieser enthielt Bilder, die die Herausgeber als ‚typisch bairisch‘ ansahen.

Vieles hat sich in den vergangenen mehr als 100 Jahren verändert. Aber genau darin liegt der Reiz dieser alten Bilder, die man heute nur noch selten findet. Dieser Reprint möchte das ändern und Einheimischen und Touristen die Möglichkeit bieten, einen nostalgischen Blick auf das alte Bayern zu werfen.

Frank W. Werneburg (Hrsg.)

Bilder aus Altbayern

Reprint eines Bildbands von 1918

Paperback

104 Seiten

ISBN: 978-3-7504-1896-7



75

Kloster Metten



29

Marktplatz in Weiden

Vorwort des Herausgebers

Bei der Nennung des Jahres 1918 denkt wohl jeder zuerst an den 1. Weltkrieg. Ganz falsch ist diese Assoziation auch in Zusammenhang mit dem hier als Reprint präsentierten Bildband nicht. Wie auf der Titelseite dieses Buches vermerkt, wurde es nämlich von der Universität München „ihren Kommilitonen im Felde“ gewidmet. So wechselt das Geleitwort des damaligen Rektors der Universität auch von einem fast schon poetisch wirkenden Beginn zum Ende hin in einen (zumindest vom heutigen Standpunkt betrachtet) recht pathetisch-patriotischen Ton.

Hans Karlinger bleibt in seiner Einleitung dagegen sachlich und fasst die Geschichte Bayerns und der bairischen Kultur mit Schwerpunkt auf die Architektur kurz zusammen. Wie dort erwähnt, entstammen die Bilder dieses kleinen Büchleins sogar Karlingers Werk „Altbayern und Bayrisch-Schwaben“ aus dem Jahr 1914, sind also in diesem Jahr oder noch früher entstanden. Natürlich verwundert es nicht, dass sich in den mindestens 106 Jahren bis zum Erscheinen dieses Reprints vieles verändert hat. Da die meisten der Abbildungen recht genau zu lokalisieren sind, ist es auch ohne einen Besuch vor Ort ohne großen Aufwand möglich, unter Zuhilfenahme des Internets die hier gezeigten historischen Bilder mit dem heutigen Zustand zu vergleichen. Selbst da, wo die Gebäude dem 1. Eindruck nach, unverändert erhalten blieben, zeigen sich oft diverse Veränderungen im Detail. Anderes ist kaum noch wiederzuerkennen. Und genau in dieser Vergleichsmöglichkeit liegt in meinen Augen einer der Hauptreize dieser alten Bilder.

Ich wünsche allen Bayern-Fans – egal ob Einheimische oder Touristen – viel Vergnügen mit diesem Reprint und seinen alten Bildern.



Mariahilf bei Passau

72



Schloßtor in Ingolstadt

2

17



Schleißheim



In Vorbereitung:

Album von Berlin, Charlottenburg und Potsdam

Reprint eines Bildbands aus den frühen 1910er Jahren



SCHLOSSPLATZ.

